

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

NORDRHEIN-WESTFALEN

Regionen und Orte

Münster

Sachkultur

AUFSATZSAMMLUNG

- 14-4** *Eine Geschichte Münsters in 30 Objekten* / Alexander Kraus (Hrsg.). - Münster : Aschendorff, 2014. - 240 S. : Ill. ; Kt. ; 25 cm. - ISBN 978-3-402-13063-6 : EUR 24.80
[#3746]

Eine Geschichte von irgendetwas in soundsovielen Objekten ist nicht neu – und das gibt der Herausgeber des vorliegenden Bandes, Alexander Kraus, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Historischen Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und dort Leiter des „Schreiblabors Geschichte“, auch unumwunden zu. Am bekanntesten und zugleich Vorbild für alles Nachfolgende ist *Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten*,¹ ursprünglich eine Podcast-Serie der britischen Rundfunkanstalt BBC, gespeist aus den überreichen Beständen des British Museum. Neu aber ist der Entstehungsprozeß des jüngsten Projekts nach diesem Konzept, das sich der Geschichte nicht der Welt, nicht eines Landes, nicht einer Region, sondern einer Stadt, der Hauptstadt Westfalens, Münsters, angenommen hat. Das Buch

¹ *Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten* / Neil MacGregor. Aus dem Engl. von Waltraud Götting ... The British Museum ; BBC Radio 4. - München : Beck, 2011. - 816 S. : Ill., Kt. ; 25 cm. - Einheitssacht.: A history of the world in 100 objects <dt.>. - ISBN 978-3-406-62147-5 : EUR 39.95. - Die Originalausgabe erschien 2010. - Wie beliebt diese „100-Objekte-Bände“ bei den Verlagen (und wohl auch beim Publikum) inzwischen sind, zeigen die drei folgenden Titel mit Anwendung auf den Ersten Weltkrieg: *Der Erste Weltkrieg in 100 Objekten* / hrsg. von der Stiftung Deutsches Historisches Museum. [Koordination und Red.: Juliane Haubold-Stolle ...]. - Darmstadt : Theiss, 2014. - 244 S. : zahlr. Ill., Kt. - ISBN 978-3-8062-2967-7 : EUR 24.95. - *Der Große Krieg* : 100 Objekte aus dem Bayerischen Armeemuseum / Dieter Storz. - 1. Aufl. - Essen : Klartext, 2014. - 459 S. : zahlr. Ill., Kt. ; 24 cm. - (Kataloge des Bayerischen Armeemuseums Ingolstadt ; 12). - ISBN 978-3-8375-1174-1 : EUR 22.95. - *The First World War in 100 objects* : the story of the Great War told through the objects that shaped it / Gary Sheffield. - London : Andre Deutsch, 2013. - 256 S. : zahlr. Ill. ; 25 cm. - ISBN 978-1-780-97396-8 : £ 25.00. - Rezensionen der beiden deutschen Titel sind in **IFB** vorgesehen. [KS]

ist das Gemeinschaftswerk von 29 Münsterer Studierenden – 18 Frauen und 11 Männern, die vom Studienanfänger bis zur Masterkandidatin reichen, worüber man sich im *Verzeichnis der Autoren und Autorinnen* am Ende des Bandes (S. 232 - 234) informieren kann –, die unter der Leitung des Herausgebers im Sommersemester 2013 im Rahmen einer Übung des Schreiblabors dieses Experiment gewagt haben. Fachlich unterstützt wurden sie dabei vom Team des Stadtmuseums Münster, aus dem auch fast alle der behandelten Objekte, was sicherlich praktische, arbeitsökonomische Gründe hatte, stammen. Daß mit dem Aschendorff-Verlag ein renommiertes ortsansässiges Haus die Drucklegung übernommen hat, erscheint besonders erfreulich – der eigentlich nicht zu hohe Preis sollte dem zu wünschenden Erfolg des Werkes nicht im Wege stehen.

100 Objekte, die zur Erklärung der Weltgeschichte notwendig waren, hat man für Münster nicht gebraucht, auch wenn man natürlich leicht auch 100 Objekte zusammenbekommen hätte und man sich sicher streiten kann, ob 30 Objekte zu wenige, zu viele oder genau richtig sind. Wie Alexander Kraus in seiner knappen *Einleitung* mit dem Titel *Objekte zum Sprechen bringen* (S. 9 - 11) ausführt, fungieren Objekte „als Türöffner in vergangene Epochen“ (S. 9), da sie „Signale aus der Vergangenheit“ (Neil MacGregor) aussenden, die man aber erst einmal empfangen, lesen, verstehen und deuten muß. Für Kraus „sammeln“ Objekte „Geschichten“ (S. 10), vom Zeitpunkt ihrer Entstehung über die Verwendung in den Jahren, Jahrzehnten, Jahrhunderten danach bis heute, wenn sie im Museum, aus ihren ursprünglichen Funktionszusammenhängen herausgerissen, noch einmal mit neuer Bedeutung aufgeladen werden. Um diese Geschichten der Objekte zu rekonstruieren, müssen an sie zunächst die richtigen Fragen gestellt werden, und beim Antworten ging es den jungen Autorinnen und Autoren dann nicht so sehr um das Verfassen fachwissenschaftlicher Texte. Sondern darum, diese Geschichten aus der Geschichte der Objekte in spannenden Geschichten zu erzählen, die Geschichte der Objekte selbst, der Personen hinter den Objekten, des Wirkens und Nachwirkens der Objekte, was sich schließlich zu einer großen Erzählung der Stadtgeschichte Münsters im regionalen, deutschen und europäischen Rahmen aneinanderfügt. So entsteht eine Geschichtserzählung von der Altsteinzeit bis zur Gegenwart, anhand von Objekten aus Politik, Religion, Handel, Kultur, Alltagsleben und darüber hinaus, die im einzelnen hier unaufgezählt bleiben mögen.² Am Ende des Bandes (S. 235 - 239) sind die 30 Objekte noch einmal übersichtlich mit den einschlägigen Angaben zu Material und Herstellungstechnik, Entstehungszeit, -ort und „Künstler“ sowie der genauen Provenienz samt Museumssignatur zusammengestellt. Im folgenden sei es dem Rezensenten gestattet, diejenigen Objekte bzw. Kapitel, die seinem eigenen beruflichen Hauptarbeitsgebiet entstammen, exemplarisch herauszugreifen. Erfreulicherweise sind nämlich fünf Objekte – was immerhin ein Sechstel des Bandes ausmacht – der Quellengattung Numismatik, also den Münzen und Medaillen, zuzuordnen; dies wäre auf den ersten Blick so vielleicht nicht zu er-

² Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1049949072/04>

warten gewesen, doch überdenkt man es genauer, so wird klar, daß sich diese Objektart bestens für den beabsichtigten Zweck eignet. Münzen, also das umlaufende Geld, sind Produkte der staatlichen Ebene und somit Ausdruck politisch-herrschaftlicher Zustände, sie sind Instrumente des Handels und somit Spiegel ökonomischer, aber ebenso sozialer Entwicklungen, und sie stehen gelegentlich – wie hier an einem prominenten Beispiel deutlich wird – auch im Dienst der Propaganda. Medaillen, also reine Gedenkprägungen ohne Geldfunktion, waren dagegen seit jeher ein Mittel zur Kommentierung historischen und zeitgenössischen Geschehens, ein Medium *par excellence* zur Transportierung von Meinungen, Deutungen, Ansprüchen. Sie verbildlichen politische, kirchliche, gesellschaftliche und kulturelle Themen, Prozesse und Ereignisse und sind dadurch besonders geeignet, Signale aus der Vergangenheit in die Gegenwart zu senden.

In Objekt Nr. 7, *Der Schatz des Stadtweinhauses* (S. 52 - 57), widmet sich Désirée Senft einem „Sensationsfund von immensem materiellen wie historischen Wert“ (S. 52), der 1951 entdeckt wurde und über 2000 Münzen und 30 Schmuckstücke aus der Zeit zwischen 1250 und 1350 beinhaltete. Die Frage, wer sein Vermögen im Kellergewölbe des Münsterer Stadtweinhauses eingemauert und später nicht wieder geborgen hat, hängt von der Frage ab, wer im Spätmittelalter überhaupt ein solches Vermögen ansammeln konnte. Die Antwort auf beide Fragen lautet: ein jüdischer Kaufmann aus Münster, möglicherweise mit Leo de Monasterio, einem Mitglied im Bankierskonsortium des Gottschalk von Recklinghausen, sogar namentlich zu identifizieren. Als Anlaß für die Verbergung bestimmt Senft die Judenpogrome in Münster vom Sommer 1350 im Kontext der europäischen Pestwelle, die die jüdische Gemeinde vor Ort wie andere in Westfalen für die nächsten hundert Jahre fast vollständig verschwinden lassen sollten. Ausführlich werden die Hintergründe dieser Pogrome, die von den Legenden um Ritualmord, Brunnenvergiftung und Magie gespeist sowie mit Neid auf den Reichtum der Juden und Verschuldung bei Juden gepaart waren, erläutert und die Vorgänge von 1350 in die Geschichte der Münsterer Juden in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts eingeordnet.

In Objekt Nr. 8, *Junker-Johann-Pfennig* (S. 58 - 63), führt Rafael D. Marihart den Leser mitten in die Auseinandersetzungen zwischen den Bürgern der Stadt Münster und ihrem Stadtherrn, dem Münsterer Bischof, an der Mitte des 15. Jahrhunderts. Im Kontext jahrzehntelanger Rivalitäten zwischen den Grafen von Hoya und den Grafen von Moers um die niederrheinisch-westfälischen Bischofsstühle, die detailliert dargestellt werden, eskalierte die Situation 1450 nach dem Tod des Münsterer Bischofs Heinrich von Moers. Mit Hilfe des Kölner Erzbischofs wurde Walram von Moers als Bischof nominiert, die Stadt allerdings installierte Johann von Hoya als Stiftsverweser, der das zwischenzeitliche Machtvakuum, indem er hoheitliche Rechte, etwa die Münzprägung, beanspruchte, geschickt zu nutzen verstand. Produkt war der sogenannte Junker-Johann-Pfennig: auf der einen Seite sein Name und sein Bild, auf der anderen Seite der Hinweis, daß er diese Münze in Münster habe prägen lassen – allerdings stellte sich Johann, den Rechtsverhältnissen entsprechend, nicht etwa als Bischof, sondern nur als Graf dar, wofür

ihm Marihart „diplomatisches Fingerspitzengefühl“ (S. 61) attestiert. Nach einem Rückblick auf vormalige Divergenzen zwischen Stadtbürgern und Bischof im frühen 12. und frühen 13. Jahrhundert macht Marihart als Ursache für das städtische Aufbegehren das Streben nach wirtschaftlicher – und das heißt auch: monetärer – Stabilität aus. Ein eigenes Münzrecht sollte Münster, abgesehen von dem Recht zur Kupferprägung seit 1560, nie erhalten, was dann auch Ausdruck der erstrebten, freilich nie erreichten Reichsunmittelbarkeit der Stadt gewesen wäre.

In Objekt Nr. 9, *Gegenstempel aus der Hansezeit* (S. 64 - 68), stellt Anne Klatt Kontermarken der Stadt Münster mit dem Pauluskopf auf Münzen des späteren 14. und früheren 15. Jahrhunderts – Witten norddeutscher Städte sowie Groschen und Doppelgroschen aus Utrecht – vor. Dies dient ihr als Ansatzpunkt für einen Blick in die Wirtschaftsgeschichte der Region zu dieser Zeit, der Blütezeit der Hanse; die Gegenstempelung ist für sie Zeugnis des „enormen Handelsaufschwung[s], den Münster und die ortsansässige Kaufmannschaft in jenen Jahren verzeichnete[n]“ (S. 68). Damit versuchte man, des wachsenden Bedarfs an Münzgeld, den die einheimischen Prägungen nicht decken konnten, Herr zu werden, indem man fremden, auswärtigen Münzen vor Ort Umlaufgültigkeit verschaffte. Klatt bettet dies ein in allgemeine Überlegungen zu Wesen und Funktion der Gegenstempelung, zum sogenannten Wendischen Münzverein und dessen Wittenprägung seit dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts sowie zu den Städtebündnissen des Spätmittelalters, an denen Münster – meist eben aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus – beteiligt war.

In Objekt Nr. 14, *Schaumünze zum Gedenken an den Westfälischen Frieden* (S. 95 - 100), kommt Tina Müller – die als einzige der Autorinnen und Autoren zwei Texte zu dem vorliegenden Band beigesteuert hat – auf dasjenige Ereignis der Stadtgeschichte zu sprechen, mit dem der Name Münsters wohl auf alle Ewigkeit verbunden bleiben wird. Ein Medium, um die Öffentlichkeit von dem Friedensschluß zu informieren und zugleich der Freude darüber Ausdruck zu verleihen, war auch eine Reihe von sogenannten „Friedenspfennigen“ des Münzmeisters Engelbert Ketteler aus Münster, die der Stadtrat 1648 als Geschenke für die Diplomaten in Auftrag gegeben hatte. Das vorgestellte Goldstück zeigt auf der Vorderseite die befestigte Stadt Münster von Südwest, auf der Rückseite drei Tauben, das Reich, Frankreich und Schweden symbolisierend, mit einem Ölzweig in den Schnäbeln und der Umschrift „PAX OPTIMA RERVVM“. Treffend schildert Müller das Milieu der Friedensverhandlungen auf diesem „erste[n] große[n] politische[n] Kongress der europäischen Mächte“ (S. 96), wobei sie besonders auf die Kommunikationsstrukturen, speziell das Postwesen, zwischen den Kongreßorten Münster und Osnabrück bzw. zu den jeweiligen Regierungen in ganz Europa abstellt. In diesem Zusammenhang kurz erwähnt werden auch die sogenannten „Patenspfennige“ Kettelers, die die Diplomaten Bürgerskindern, für die sie die Patenschaft übernommen hatten, oft zur Taufe schenkten.

In Objekt Nr. 25, *Erinnerungsmedaille an Bischof Johann Bernard Brinkmann* (S. 159 - 164), begibt sich Damian Winter schließlich in die Zeit des

Kulturkampfes, also der Auseinandersetzung zwischen (preußischem) Staat und (katholischer) Kirche. Münster, ein Zentrum des Katholizismus in Deutschland, war von der Kulturkampfgesetzgebung zwischen 1871 und 1875 besonders hart betroffen, der Widerstand um Bischof Brinkmann besonders persistent. 1875 floh dieser nach zwischenzeitlicher Verhaftung ins Exil in die nahen Niederlande; 1884 wurde er begnadigt und kehrte bald darauf in seine Bischofsstadt zurück – „ein Großereignis ..., das an Feierlichkeit und Erhabenheit wohl kaum zu überbieten war“ (S. 159), wie auch die Ausgabe einer Medaille eben aus Anlaß der Rückkehr belegt. Neben der Geschichte des neunjährigen Exils Brinkmanns schildert Winter ausführlich die beständige Verbundenheit der Münsteraner mit ihrem Bischof und speziell die Feierlichkeiten von 1884, was er anschaulich durch längere Quellenzitate illustriert.

Die anderen 25 Kapitel des vorliegenden Bandes, durchschnittlich sechs Seiten lang, sind dem gleichen Konzept verpflichtet, nämlich in Anknüpfung an ein „Aufhängerobjekt“ ein zentrales Kapitel der Stadtgeschichte Münsters zu erzählen. Ob dies dann tatsächlich aus dem Objekt heraus bzw. eng an dem Objekt entlang geschieht oder man sich nicht doch oft recht weit davon entfernt hat, ist eine Frage für sich. Der Schreibstil ist durchweg populärwissenschaftlich, ohne im Grundsatz wissenschaftlichen Anspruch zu verleugnen; ein Mehr wäre vom jungen Autorenkreis auch nicht zu fordern, vom Konzept des Projekts auch nicht zu leisten und verlegerisch wohl auch nicht wünschenswert gewesen. Anmerkungen, auf die man dann aber offensichtlich doch nicht ganz verzichten wollte, stehen deshalb mit weiterführender Literatur geschlossen für alle Kapitel am Schluß des Bandes (S. 195 - 231). Wie und nach welchen Kriterien die Auswahl der Objekte insgesamt erfolgte, bleibt unklar; man kann jedoch sagen, daß sie es vermögen, Stadtgeschichte zu erzählen, die Auswahl also gelungen ist. Nicht ganz so gelungen erscheint dagegen – und nur dafür kann der Rezensent hier sprechen – der Umgang mit den numismatischen Objekten, was sich nicht auf die fünf Objekte an sich, die als Aufhänger bestens funktionieren, bezieht. Vielmehr etwa auf die Tatsache, daß grundlegende numismatische Spezialliteratur zu den Objekten kaum herangezogen wurde, besonders aber auf das der jeweiligen Darstellung zugrundeliegende Fehlen wirklichen numismatischen Verständnisses. Aussagen wie „Dieses Motiv [des Gegenstempels] diente der Stadt Münster bereits am Anfang des Hochmittelalters für die Neumarkierung fremder Münzen als unverkennbares Siegel. [...] In der Numismatik ... werden solche Siegel als Gegenstempel bezeichnet. [...] Sekundärmerkmale wie diese Gegenstempel signalisieren unmissverständlich eine Wertveränderung der Münze: Ihr ursprünglicher Wert, der über den Edelmetallgehalt der Prägung berechnet wurde, war ‚ausgelöscht‘, ein neuer Wert darübergelegt“ (S. 64 - 66) oder „Medaillen werden in der Phaleristik, der Ordenskunde, zur Kategorie der Ehrenzeichen gezählt und zumeist für besondere Verdienste und zum Tragen an der Person angefertigt. Dies ist jedoch in unserem Falle eher unwahrscheinlich. Eher ist zu vermuten, dass unsere Medaille als reines Sammler- und Ausstellungsstück hergestellt wurde“ (S. 162) lassen einen doch ziemlich ratlos zurück. Oft ist nur für den

Fachmann einigermaßen ersichtlich, was hier wie und warum falsch verstanden wurde und was eigentlich gemeint ist – für den Laien, der dieses Buch hauptsächlich lesen soll, ist dies eher suboptimal. Insgesamt lassen größere und kleinere Stellen dieser Art – es müßte z.B. geklärt werden, was der Begriff „Schnittstempel“ (S. 96) soll, und einmal wird auf die numismatischen Aspekte des Objekts überhaupt nicht eingegangen – doch eine ziemliche Unbedarftheit und Naivität gegenüber numismatischen Sachverhalten erkennen. Dies gilt aber ebenso für andere Bereiche: Wenn Anfang des 12. Jahrhunderts etwa von „Landesherr“ und „Landesfürst“ (S. 62) gesprochen wird, so ist dies schlichtweg anachronistisch. Vielleicht hätten die von Alexander Kraus in der Einleitung angesprochenen „Mühen einer vielfachen Korrektur- und Überarbeitungsphase“ (S. 11) gerade bei einer Spezialdisziplin wie der Numismatik auch ein zumindest einmaliges Fachlektorat einbeziehen sollen, mit dem vermeidbare Fehler tatsächlich vermieden hätten werden können.

Das Konzept, die Geschichte von irgendetwas in soundsovielen Objekten zu erzählen, wird in Zukunft sicherlich weiterhin Schule machen – gerade auch der Entstehungsprozeß des aktuellen Werks, der spielend auf andere Universitäten und Fachrichtungen, auf andere Themen und Objektanzahlen übertragbar ist. Es ist schön, daß den Studierenden hiermit die Chance gegeben wurde, schon in ihrer Studienzeit am Ende einer Lehrveranstaltung ein greif- und sichtbares Ergebnis in Form ihrer meist wohl ersten Veröffentlichung in Händen halten zu können. Der Vorgang des Abfassens eines solchen Textes, nämlich langwieriges Recherchieren, banges Füllen weißer Blätter, zigfaches Überarbeiten und Korrigieren, dürfte für die meisten eine besondere Erfahrung gewesen sein, doch weiß man dann, was wissenschaftliches – und manchmal fast schwieriger: populärwissenschaftliches – Arbeiten heißt. Schön ist auch, daß eine weitere Gruppe von Münsterer Studierenden, 23 Erst- und Zweitsemester des Fachbereichs Design an der Fachhochschule Münster im Rahmen der Lehrveranstaltung Angewandtes Zeichnen, hier zum Zuge gekommen ist. Sie haben unter der Leitung von Cordula Hesselbarth, Professorin für Sach- und Wissenschaftsillustration, die behandelten Objekte, die eben nicht fotografisch abgebildet sind, gezeichnet. Leider sind diese Zeichnungen – zumindest für die Münzen und Medaillen – nicht maßstabsgerecht, so daß man sich vielleicht falsche Vorstellungen von deren tatsächlicher Größe, die auch in der Objektliste am Ende des Bandes nicht angegeben ist, macht; wenn die Medaille Engelbert Kettelers auf dem ansonsten recht ansprechend gestalteten Cover ganz verdreht erscheint, so sei dies als kleiner Lapsus hier entschuldigt. Und es ist schön, daß der vorliegende Band schon genau ein Jahr nach Abschluß des Entstehungssemesters erschienen ist – manchem Tagungsband würde man ein nur halb so schnelles Erscheinen sehnlichst wünschen!

Stefan Kötz

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz41113065Xrez-1.pdf>